

ALEXANDER MURAVSKI

DER WÄCHTER

EIN BLICK AUF DIE ENTWICKLUNG
DER ZEITGESCHICHTE

ALEXANDER MURAVSKI

DER WÄCHTER

EIN BLICK AUF DIE ENTWICKLUNG
DER ZEITGESCHICHTE



Missionswerk FriedensBote
2020

Alexander Muravski

DER WÄCHTER

Ein Blick auf die Entwicklung
der Zeitgeschichte

© der deutschen Ausgabe:

Missionswerk FriedensBote

Volmestraße 51

58540 Meinerzhagen

Deutschland

Übersetzung ins Deutsche: Jakob Janzen

Lektorat: Liane Vedder-Proksch

Umschlag & Satz: Verlag FriedensBote

ISBN 978-3-946449-31-7

friedensbote.org

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	7
1	Der Tunnel des Zedekia	8
2	Kurs auf den Ölberg	11
3	Gregs Wächterdienst	16
4	Erster Gottesdienst	20
5	Fruchtloser Baum?	25
6	Essen mit Überraschungen	29
7	„Sulamith“ und ihr Vater	36
8	Das Geheimnis des Klaviers	41
9	Planungen unterwegs	47
10	Vorschlag am Ende einer Fahrt	53
11	Wichtige Vereinbarung	58
12	Im Tal Kidron	64
13	Bekehrung nach 30 Jahren	70
14	Gefährliche Verteilaktion	73
15	Mittelmeergerichte und mehr.. ..	79
16	Ein Lied von Granatäpfeln	84
17	So schnell vergeht die Zeit!	89
18	Vom Prozentsatz des Erfolges	95
19	Die Herrschaften Bettler	104
20	Diskussion um den dritten Tempel	108
21	Orthodoxer Jude – ein Christ?	115
22	Klärung des sonderbaren Spiels	119
23	„Asser ... tauche seinen Fuß in Öl!“	124
24	Von hundertprozentiger Unterordnung	129

25	Der hohe Preis der Nachfolge	134
26	Warum man ein Buch über Kopf hält	139
27	Jako, das Geld im Klavier und das achte Gebot	145
28	Wenn man träumt, wovon man träumt	155
29	Tomers Weg zu Christus	160
30	Die misslungene Predigt	166
31	Wie die Predigt gerettet wurde	172
32	Von der Gemeinde der „Nikodemusse“	177
33	Die Fahrt zum Flughafen	182
34	Ein sonderbarer Gast und der warnende Schuss	187
35	Unklare Situation	193
36	Befehl zur Evakuierung	198
37	Jordan, der „Prophet“ am Jaffator	204
38	Versammlung in der Höhle Zedekias	211
39	Ein Verräter wird entlarvt	216
40	Evakuierung mit schweren Folgen	224
41	Noch nicht im Himmel!	228
42	Hoffnungsvoller Abschied	234

„Kücheninformationen“

Zu den Ereignissen in der vorliegenden Erzählung hat der Autor leider keinen persönlichen Bezug gehabt und war auch nicht in die Geschehnisse eingebunden.

Wie hat er aber all das erfahren, was er beschreibt?

Die Informationsquelle ist nicht geheim und die Beantwortung der Frage sehr einfach: Es handelt sich um „Kücheninformationen“. Einfacher ausgedrückt: Sie entstammen Gesprächen, die in der Küche geführt wurden.

Die Sache ist die, dass Ihr unterwürfiger Diener ein-zweimal wöchentlich in unsere Metropole Jerusalem zur Arbeit fährt. Und in seiner hochgeehrten Firma gibt es eine Küche, in der sich in der Mittagspause eine Menge verschiedener, äußerst interessanter Menschen versammelt, mit denen eine Unterhaltung, das muss ich ehrlich zugeben, ein reines Vergnügen ist.

Aber nicht nur, darf ich hinzufügen, in der Mittagspause. Wie davor so auch danach kommen Menschen dorthin, um eine Tasse Kaffee oder ein Glas Tee zu trinken. Und wenn sich dem aromatischen Kaffee noch ein interessantes Gespräch mit einem dazu noch erfahrenen Menschen anschließt und wenn man sich dann noch mit einem Notizblock und Bleistift dazusetzt und alles Gehörte aufschreibt, und wenn man das noch regelmäßig tut ... Dann kann man dort sehr viel interessantes Material sammeln, sodass es für ein ganzes Buch reichen kann. Was, im Prinzip, hier auch geschehen ist. Und ein solches Buch halten Sie gerade in den Händen.

Die Erzählung ist umso interessanter, weil sie sich in Jerusalem abgespielt hat, in der Stadt des „großen Königs“.

Und wenn man in Jerusalem lebt oder die Stadt wenigstens manchmal besucht, dann ist es keine besondere Kunst, Schriftsteller zu werden. Glauben Sie mir nicht? Dann werden Sie doch unser Gast. Dann bekommen Sie alles selbst zu sehen.

Der Tunnel des Zedekia

„Hier, meine Herren, Ihre Tickets und achtzehn Schekel Wechselgeld.“ Der Kassierer im vorgerückten Alter lächelte Greg und Uri breit an und fügte dann in gebrochenem Englisch mit sehr starkem arabischem Akzent hinzu: „Steigen Sie bitte vorsichtig ab, denn auf den Stufen kann Wasser stehen. Ganz unten im Tunnel funktionieren die Mobiltelefone nicht. Ich meine damit, dass von dort keine Signale mehr nach draußen dringen, auch nicht SOS-Signale. Sollten Sie Probleme bekommen, dann schreien Sie bitte, so laut Sie können. Ich wünsche einen angenehmen Ausflug!“

„Nun, Bruder“, sagte Uri und holte eine Taschenlampe aus der Hosentasche heraus. „Jetzt sind wir in der Höhle des Zedekia. Herzlich Willkommen im unterirdischen Jerusalem ... Vorsicht!“, rief er, als er sah, dass Greg die ungleichmäßig ausgehauene Stufe fast mit dem Fuß verpasst hatte. „Sich hier den Fuß auszurenken oder sogar zu brechen, ist sehr einfach! Wir sollten uns lieber nicht beeilen. Wir haben jede Menge Zeit.“

„Wir sind im Tunnel des Zedekia ... Das kann ich kaum fassen. Preis sei dir, oh Herr, Halleluja!“ Greg blieb stehen und schaute sich um. Seine Augen strahlten, und das konnte man sogar in dem Halbdunkel bemerken, das den Gang einhüllte. „Wenn du, Bruder, wüsstest, wie viele Jahre ich davon geschwärmt habe ... Na gut, lass uns weitergehen. Ich verspreche, vorsichtig zu sein. Du aber erzähl bitte, was du weißt.“

„Nun also ist es so. Dieser Gang führt direkt unter die Altstadt, ungefähr zweihundert Meter hinein. Zunächst war es der Steinbruch Salomos; von hier wurden Steine für den Bau des ersten Tempels genommen. Doch jetzt zur Geschichte Zedekias ... übrigens, in Israel sprechen wir seinen Namen so aus: Zidkijachu.“ „Zid-ki-ja-chu“, buchstabierte Greg mit etwas Mühe. „Na, Bruder, ihr habt aber auch eine schwere Sprache! Wie könnt ihr nur diese Sprache sprechen?“

„Eigentlich ist Iwrit keine schwere Sprache.“ Uri richtete den Lichtstrahl seiner Taschenlampe auf eine Stufe, die sehr ausgetreten und mit der Zeit fast verrottet war. „Hier Iwrit zu lernen, ist ein Klacks, das kannst du mir glauben ... Also, der König Zedekia. Kennst du die Geschichte von ihm aus dem Buch Jeremia?“

„Natürlich erinnere ich mich, ... ,da brach man in die Stadt ein, und alle Kriegersleute flohen und verließen die Stadt bei Nacht auf dem Weg durch das Tor zwischen den beiden Mauern beim Garten des Königs, während die Chaldäer die Stadt umzingelten; und sie nahmen den Weg zur Arava.

Aber das Heer der Chaldäer jagte dem König nach, und sie holten Zedekia ein auf der Ebene von Jericho' ...“ (Jeremia 52,7-8)

„Du zitierst auswendig?“, wunderte sich Uri. „Da hast du aber ein Gedächtnis! Aber nach jüdischer Überlieferung versuchte Zedekia gerade durch diesen Tunnel nach Jericho zu fliehen. Und noch eins. In dieser Höhle versuchte eine Menge Juden sich vor dem König Nebukadnezar während der gleichen Ereignisse zu verstecken, doch er fand sie und tötete alle. Obwohl das wiederum nur Überlieferungen sind; in der Bibel wird davon nichts berichtet ...“

Sie stiegen langsam ab, von den Wänden und der Decke tropfte geräuschvoll Wasser, die Schritte hallten in den langen Gängen nach. Nach der draußen herrschenden israelischen Sommerhitze war die kühle feuchte Luft richtig angenehm.

An beiden Seiten des Ganges konnte man Seitengänge sehen. Die niedrige mit Ruß bedeckte Decke, die man mit dem Kopf fast berühren konnte, war an verschiedenen Stellen mit Inschriften in verschiedenen Sprachen versehen.

„Übermorgen gibt es bei uns in der Gemeinde eine Taufe. Möchtest du mitkommen? Sie wird im Jordan durchgeführt ...“

„Im Fluss Jordan?!“ Der vorne gehende Greg blieb stehen und drehte sich um. „Er fragt noch, ob ich zum Jordan mitfahren möchte! Aber natürlich! Vielen Dank für das Angebot! Und wie viele Personen sollen getauft werden?“

„Zwei. Ein Glaubensbruder und eine Schwester.“

„Zwei Personen“, wiederholte Greg nachdenklich. „Und das ist alles? In unserer Versammlung in Dallas taufen wir bis zu 20 Personen an einem Tag. Einmal hatten wir sogar 45!“

„Nun“, erwiderte Uri halblaut, „Hier in Israel sind auch zwei Personen gar nicht wenig. Und wenn es darauf ankommt, dann würden wir auch wegen einer Person zum Jordan fahren ...“

Die Treppe führte immer weiter und tiefer. Sie durchschritten einen großen runden Saal und setzten ihren Abstieg noch einige Minuten weiter fort, bis sie zu einer Stelle kamen, die von Scheinwerfern hell beleuchtet war. Hier hörten die Stufen auf.

„Nun haben wir das Ende der Höhle erreicht.“ Uri schaute auf das Display seines Mobiltelefons, auf dem mit großen Buchstaben stand: „Kein Netz!“ „Wir sind jetzt unter der Altstadt, ungefähr in fünfzig Metern Tiefe. Wenn der Tunnel etwas links drehen würde und noch ungefähr zwei- oder dreimal länger wäre, dann würden wir uns ungefähr dort befinden, wo oben, direkt über uns, der Tempel gestanden hat.“

„Das heißt ... wir wären dann unter dem Platz, auf dem der Tempel Salomos, das Allerheiligste, war?“ An der Stimme Gregs konnte man erkennen, dass es ihm den Atem verschlug. „Und all diese Seitengänge und dieser Gang da unten, der abgezäunt ist ...“

„Dorthin dürfen wir nicht“, schüttelte Uri den Kopf. „Das wäre zu gefährlich. Im Großen und Ganzen ist der ganze Tempelberg, oder auch der Berg Moria, von Gängen und Höhlen durchzogen; natürlich nicht mit solch großen wie unser Gang. Und noch etwas. Einige sehr angesehene Archäologen sind überzeugt, dass irgendwo hier, in einer dieser unterirdischen Galerien, die Bundeslade versteckt ist.“

„Warte, warte“, hielt Greg seinen Führer auf. „Bitte, Bruder ... ich muss jetzt allein bleiben.“ Er ging zur Seite.

„Ich bitte um Entschuldigung. Ich möchte jetzt nicht gestört werden. Ich möchte allein bleiben – und mit Gott. Hast du nicht gesagt, dass wir genug Zeit haben? ...“

Kurs auf den Ölberg

Als sie endlich aus dem Tunnel nach oben gekommen waren, stand die Sonne fast im Zenit. Eine heiße Woge der israelischen Augusthitze kam ihnen nach der Kühle des unterirdischen Spaziergangs sengend vor. Uri zog sich die von Greg geschenkte neue schwarz-rote Baseballmütze mit der Aufschrift Chicago Bulls tiefer ins Gesicht und schaute auf seine Uhr: „Tja ... da haben wir uns viel Zeit im Tunnel gelassen ... Gethsemane wird in etwa zehn Minuten geschlossen; dorthin schaffen wir es nicht mehr, selbst wenn wir uns sehr beeilen. Na gut, dann nehmen wir eben direkt Kurs auf den Ölberg.“

„Und warum wird Gethsemane geschlossen?“, fragte Greg verständnislos. „Wird man den Garten heute etwa nicht mehr öffnen?“

„Der Garten wird über die Mittagszeit geschlossen“, erklärte Uri. „Von zwölf bis zwei. Möge bei ihnen allen dort das Mittagessen sehr schmackhaft sein und mögen sie gesund bleiben. Nach zwei Uhr werden wir dorthin gehen. Doch der Ölberg ist immer geöffnet. Selbst in der Nacht.“

Sie zwängten sich durch das Gedränge, das am Damaskustor herrschte, und betraten die Suleiman-Straße. Auf der rechten Seite verliefen die zackigen Mauern der Stadt, und an der linken Seite, über die Straße, tobte das gewöhnliche Leben des arabischen Wohnviertels – mit dem Lärm der Autos, den Hufschlägen der Pferde und mit den Schreien der Straßenhändler und der von ihnen angeheuerten Rufer, die auf ihre Ware aufmerksam machten.

„Die Mauer ist übrigens ziemlich gut erhalten geblieben“, bemerkte Greg. „Die Arbeit der Restauratoren ist natürlich sichtbar, doch ... wer hätte gedacht, dass nach zweitausend Jahren ...“

„Diese Mauern sind nicht zweitausend Jahre alt“, erklärte Uri und schüttelte den Kopf. Sie sind relativ jung. Vor ungefähr fünfhundert Jahren hat der Sultan Süleyman der Erste sie errichten lassen. Du erinnerst dich an die Worte Jesu aus dem Matthäusevangelium, dass